

Delia Cotârlea (Transilvania-Universität Kronstadt/Braşov)

Grenzerfahrungen und Transformation: Das Narrativ der Bergerfahrung in Mihail Sebastians Roman *Der Unfall* (1940)

Zusammenfassung: Bereits im Mittelalter wird die Beziehung zwischen Individuum und Berg als eine sinnliche und introspektive Welterfahrung gedeutet und in das Bergnarrativ aufgenommen. Andererseits werden die Konfrontation mit körperlicher Anstrengung und die Überwindung von Gefahren am Berg als Mittel zur Befreiung von gesellschaftlichen Zwängen sowie als Weg zur Transformation dargestellt. Für berühmte Alpinisten wie Reinhard Karl und Lynn Hill bedeutet das Bergsteigen eine Rückkehr zur eigenen Identität, indem die subjektive Innenwelt einen Gegensatz zur Alltagswelt ausmacht und als Quelle von Glück und Erfüllung erlebt wird. In diesem Kontext rückt auch die Resonanzfindung durch die Berge in den Mittelpunkt, denn in der intensiven Auseinandersetzung mit der Natur eröffnen sich neue Erfahrungsräume, in denen man in einen Dialog zu sich selbst und zu der Welt treten kann. Vor diesem Hintergrund wird in dem vorliegenden Aufsatz der Roman *Der Unfall* von Mihail Sebastian untersucht.

Schlüsselwörter: Karpaten, Schuler, Transformation am Berg, Resonanz, Mihail Sebastian, *Der Unfall*.

Die Rolle der Bergerfahrung

Bis heute hat keine andere Freizeitaktivität oder Sportart eine so umfangreiche Literatur hervorgebracht wie das Bergsteigen und Wandern in den Bergen.¹ Dies ist nachvollziehbar, wenn man bedenkt, dass das Bergsteigen lange Zeit ein Privileg des europäischen Bildungsbürgertums war – einer schreib- und leseaffinen sozialen Schicht, die ein starkes Bedürfnis hatte, ihre Erfahrungen zu teilen und ihre Erkenntnisse weiterzugeben.²

¹ Vgl. Grupp, Peter: *Faszination Berg – Die Geschichte des Alpinismus*. Köln et al. 2008, S. 308.

² Ebd.

Da Menschen die Bergerfahrung als bedeutend empfunden und sie in individuelle bzw. kollektive Biografien aufgenommen haben, wurde jedem Gebirge eine Geschichte eingeschrieben. Bereits mit Petrarcas Besteigung des Mont Ventoux (1336) wird die Beziehung zwischen Individuum und Berg Teil des Bergnarrativs. Angewiesen von der Neugier, die Höhe des Berges zu erleben, hat Petrarca mit dem Gedanken gespielt, diese Besteigung zu wagen.³ Sein Bericht strukturiert das Narrativ der Bergerfahrung als Befreiung und Reifung, denn bei der Betrachtung von Natur und Gebirge regt und wandelt sich die Innenwelt des Beobachters.

Was du heute so oft bei Besteigung dieses Berges erfahren hast müssen, wisse, genau das tritt an dich und an viele heran, die da Zutritt suchen zum seligen Leben. [...] Wohl aber liegt das Leben, das wir das selige nennen, auf hohem Gipfel, und ein schmaler Pfad, so sagt man, führt zu ihm empor.⁴

Auf dem Gipfel angekommen, ist der Petrarca von der Aussicht überwältigt, erlebt einen Moment der Erhabenheit und erlangt während jenes Aufstiegs die Erkenntnis, dass die wahre Größe nicht in der äußeren Welt, sondern in der Seele liegt.⁵

Auch in späteren literarischen Werken wird diese Thematik aufgegriffen, so etwa in Adalbert Stifters Bildungsroman *Der Nachsommer*, in dem die Berge als Metapher für persönliche Reifung dienen. Hier bedeutet das Bergsteigen nicht nur eine körperliche Herausforderung, sondern auch eine Gelegenheit, in existenziellen Krisen das Selbst zu finden.⁶

Die Verbindung zwischen Bergbesteigung und sinnliche Erfahrung zeigt sich gleichwohl in fiktionalen Texten und Aufzeichnungen von Alpinisten. Zum Beispiel schildert der französische Bergsteiger René Ferlet (1920-1989) eine Fülle persönlicher Empfindungen: vom Gefühl des Ausgesetztseins über die Erhabenheit der

³ Petrarca, Francesco: Die Besteigung des Mont Ventoux. In: *Textkompendium: Einführung in die mittelalterliche Literatur*. Vgl.

https://www.germanistik.hhu.de/fileadmin/redaktion/Fakultaeten/Philosophische_Fakultaet/Germanistik/Germanistische_Mediaevistik/Dateien/Francesco_Petrarca_Mont_Ventoux.pdf (Zugriff am 13.01.2025).

⁴ Ebd.

⁵ Ebd.

⁶ Vgl. Grupp 2008, S. S. 324-325.

Natur bis hin zur verbindenden Freundschaft innerhalb der Seilschaft.⁷ Der berühmte österreichische Alpinist Reinhold Messner (geb. 1944) bezeichnet sein Bergsteigen u.a. als eine Art Religionsausübung, wobei Religion hier als Metapher für die Suche nach Sinn zu interpretieren ist.⁸ Die amerikanische Kletterin Lynn Hill (geb. 1961) beschreibt ihre Tätigkeit als „Form der Erkenntnis“ sowie als Weg zu einem „erweiterten“ und „reinen Bewusstsein“.⁹ Der bekannte deutsche Alpinist Reinhard Karl erklärt sein Verhältnis zu den Bergen als eine Widerspiegelung der eigenen Innerlichkeit und der Geborgenheit in der Natur, indem er die Berge zu seiner Heimat erklärt.¹⁰ Zudem liefert die Bergsteigerliteratur weitere zahlreiche Beispiele, in denen die Autoren die Hoffnung ausdrücken, auf den erklommenen Gipfeln den Sinn des Lebens zu finden.¹¹

Wie oben angeführt, wird nicht selten die Begegnung mit den Bergen mit Selbstverwirklichung und -findung verknüpft und als solche erzählt.¹² Jedoch wird im Narrativ der Bergerfahrung der Naturraum nicht nur als Raum der Freiheit und Selbstfindung, sondern auch als Gegensatz zum Alltag wahrgenommen. Der Soziologe Stefan Kaufmann beschreibt diesen Gegensatz folgendermaßen: „Subjektivierung [der Natur] ist mithin nicht zuletzt ein Ergebnis naturästhetischer Praxis, und überdies bildet die subjektive Innenwelt den Gegenpol zur Gesellschaft, sie ist dieser entzogen.“¹³ Auch Peter Grupp erläutert in seiner Geschichte des Alpinismus, dass das Bergsteigen für ganz unterschiedliche Menschen „offensichtlich das

⁷ Ebd., S. 265.

⁸ Ebd., S. 273.

⁹ Ebd.

¹⁰ Reinhard Karl, „Unterwegs nach Hause“. In: *Alpenvereinsjahrbuch* '82/83 107(1982/83), 91-106, hier 102. In:

https://bibliothek.alpenverein.de/webOPAC/01_Alpenvereins-Publikationen/01_AV-Jahrbuch/AV_Jahrbuch_107.1982.83-web.pdf (Zugriff am 16.03.2024).

¹¹ Grupp 2008, S. 273.

¹² Ismer, Sven/Nina Peter: „Das alles ist Teil einer Reise zu sich selbst“ – Grenzerfahrungen als identitätsstiftendes Moment in zeitgenössischen Autobiographien von Bergsteiger*innen. In: *Gory – Literatura – Kultura* 11/2018, S. 378-388, hier S. 380.

¹³ Moderne Subjekte am Berg. In: Bröckling, Ulrich Axel T. Paul/Stefan Kaufmann (Hgg.): *Vernunft, Entwicklung, Leben. Schlüsselbegriffe der Moderne. Festschrift für Wolfgang Eßbach*. München 2004, S. 205-234, hier S. 206.

Tor zu einer Welt dar[stellt], die als ein Gegenentwurf zu jener des normalen Lebens erscheint.“¹⁴

Schließlich werden Berge häufig als Ort der Überwindung alltäglicher Beschränkungen dargestellt, sowohl körperlich als auch geistig. Sie symbolisieren den Wunsch, sich über das Normale und Weltliche zu erheben, was in der fiktionalen und Sachliteratur oft als Suche nach Transzendenz und Erneuerung dargestellt wird.¹⁵

Im Narrativ der Bergerfahrung finden sich demnach die Suche nach dem Selbst, die Befreiung von Zwängen sowie eine Welt intensiver, der Alltagswelt entgegengesetzter Erfahrungen wieder. Anhand von zahlreichen Berichten kann behauptet werden, dass mitunter die körperlichen Erfahrungen und die Konfrontation mit Gefahren und großer Anstrengung das Individuum prägen.¹⁶

Hartmut Rosa untersucht in seiner umfangreichen Studie zur Resonanz die Verbindung zwischen Körper, Geist und Sport, und stellt die These auf, dass Sport die Möglichkeit bietet, sich selbst zu spüren, indem durch körperliche Betätigung zugleich eine körperliche und geistige Transformation erlebt werden kann, vorausgesetzt, es entsteht ein resonantes Verhältnis.¹⁷ Schließlich ermöglichen Bergsteigen, Klettern, Wandern einen Dialog zwischen Körper und Geist, wodurch sich laut Resonanztheorie von Rosa eine bedeutende Resonanzachse entwickelt, die zu einer Veränderung des Subjekts führt.¹⁸

Im Weiteren soll aus resonanztheoretischer Perspektive der Blick auf die transformative Kraft der Berge gerichtet werden.

Resonanz als Modell der Transformation

In seiner Studie *Resonanz* (2016) widmet Hartmut Rosa einen breiten Raum dem Sport und der Natur. Dabei unterscheidet der Soziologe zwischen drei Kategorien von Resonanzachsen, die die Weltbeziehung des Individuums grundlegend prägen:

¹⁴ Grupp 2008, S. 271.

¹⁵ Ebd., S. 328.

¹⁶ Vgl. Messner, Reinhold: *Der nackte Berg*. München 1982; Karl, Reinhard: *Erlebnis Berg: Zeit zum Atmen*. München 1977; Hill, Lynn: *Climbing Free: My Life in the Vertical World*. New York 2002; Bruckner, Pascale: *Dim prietenia unui munte*. București 2023.

¹⁷ Vgl. Rosa, Hartmut: *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin 2016, S. 405-423.

¹⁸ Vgl. Rosa 2016, S. 405-423.

den horizontalen, diagonalen und vertikalen Achsen. Während Sport der diagonalen Achse zugeordnet wird, fällt die Natur in den Bereich der vertikalen Achse.¹⁹

Sport versteht Rosa als Dialog zwischen Körper und Geist, als eine Wechselbeziehung, aus der beide oft verwandelt hervorgehen: Der Geist fühlt sich freier, und der Körper ist auf eine andere Weise belebt oder auch angenehm müde, wie es nach einem Tag Büroarbeit nicht der Fall wäre.²⁰ Rosa stellt in seiner umfangreichen Untersuchung fest, dass der Sport als Resonanzachse seit der Moderne zunehmend an Bedeutung gewinnt – sowohl im Breiten- oder Spitzensport – und entsprechend inszeniert und praktiziert wird:

Das Gefühl, in der sportlichen Aktivität *zu sich selbst zu finden* oder *mit sich in Einklang zu kommen*, scheint sich ganz wesentlich darüber einzustellen, dass die Ausübung der entsprechenden sportlichen Praxis gleichsam die Resonanzkanäle öffnet und spezifische Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglicht.²¹

So ist es nicht verwunderlich, dass Bergerfahrungen, die als Freude und Glück, also als Subjekttransformation erlebt werden, im Sinne intensiver Resonanz gedeutet werden.²² Weitere Faktoren, die zur Subjekttransformation beitragen können, sind das Streben nach Sinn in Extremsituationen und die Begegnung mit der eigenen Sterblichkeit. Dadurch werden Berge als Rahmen für Krisenerfahrungen genutzt, in denen sich die Protagonisten unvermeidlich mit sich selbst konfrontieren.²³

Den obigen Überlegungen folgend soll(en) im Roman *Der Unfall* von Mihail Sebastian die Bergerfahrung(en) nach dem Dreisatz Ausgangspunkt – Transformation am Berg – Subjekterweiterung untersucht werden.

Bergerfahrung(en) in Mihail Sebastians Roman *Der Unfall* (1940)²⁴

1935 trifft die Hauptfigur Paul nach einem Unfall in Bukarest auf Nora. Paul ist leidenschaftlich in die Künstlerin Ann verliebt, die ihn mit ihren Spielchen

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd., S. 406.

²¹ Ebd., S. 406f. Hervorhebung im Original.

²² Ebd., S. 32.

²³ Grupp 2008, S. 328.

²⁴ Mihail Sebastian (Iosif Hechter; geboren am 18. Oktober 1907 in Brăila, gestorben am 29. Mai 1945 in Bukarest) war ein rumänischer Schriftsteller, der mit seinen posthum

manipuliert. Nora scheint für ihn zunächst keine Anziehungskraft zu besitzen, jedoch lässt sich der Stadtmensch Paul nach und nach in diese neue Beziehung verwickeln, obwohl er der neuen Frau kaum Gefühle entgegenbringen kann, da er immer noch im Bann der markanten Schauspielerin steht. Es fügt sich trefflich, dass Nora nach Kronstadt in die Berge fahren und Paul einladen möchte, obwohl Bergsteigen und Skifahren nicht zu seinen Gewohnheiten gehören. Die doppelte Opposition als narratives Gestaltungsmittel wird dadurch deutlich gemacht – die erste Opposition ist jene zwischen den weiblichen Gestalten Nora und Ann, die zweite ist jene zwischen dem großstädtischen Alltag und der bevorstehenden unbekanntem, aber als idyllisch und erhaben projizierten Bergwelt. Die Betonung des Schicksalscharakters einer Entscheidung strukturiert das Bergnarrativ in der Belletristik und in der Fachliteratur²⁵, denn dadurch wird die Überwindung von Gegensätzlichkeiten möglich. Paul bemerkt: „Ich habe nichts zu geben, nichts zu verlieren.“²⁶

Pauls Identitätskrise begleitet die Handlung von Anfang an: Er ist in der Beziehung zu Ann unausgeglichen, eifersüchtig und nimmt sich selbst als widersprüchlich wahr. Seine Weltbeziehung ist verstört, er fühlt sich im städtischen Alltag nicht mehr heimisch. Beim Einkauf von Sportausrüstung für den bevorstehenden Winterausflug werden diese Widersprüche sowohl durch die Personensprache als auch durch den Erzähler perspektiviert:

Wer ist dieser junge Mann im Spiegel, der die Mütze in die Stirn gezogen hat und die Jacke hochgeknöpft trägt? Kenne ich nicht. Mir ist, als hätte ich ihn schon einmal irgendwo gesehen, aber ich kenne ihn nicht.

„Ich habe bis zum heutigen Tag, sagt sich Paul, »so viele vernünftige Dummheiten gemacht, und alle sind schief gegangen ... Endlich werde ich nun eine richtige Dummheit machen, eine ganz und gar unsinnige Dummheit ... Vielleicht bringt das Glück.«²⁷

veröffentlichten Tagebüchern (1996) international bekannt wurde. In ihnen schildert er den Antisemitismus im Rumänien der 1930er Jahre bis hin zu den Pogromen und Deportationen des Holocausts ab 1941.

²⁵ Schicksalhafte Entscheidungen sind oft in der subjektiven Narration von Bergsteigern zu verzeichnen.

²⁶ Sebastian, Mihail: *Der Unfall*. München 2002, S. 138.

²⁷ Ebd., S. 142.

Pauls weitere Überlegungen sind mit der Hoffnung auf einen Neuanfang verknüpft, da er sich plötzlich für technische Aspekte des Skifahrens interessiert. Doch der urbane Alltag überrollt ihn, eine neue Identität kann ohne einen Transformationsprozess nicht angenommen werden, und er fällt in die alten Alltagsrituale zurück:

Er stolperte über die beiden Skier, die mitten im Zimmer über Kreuz liegen geblieben waren. Er schämte sich plötzlich der Verbissenheit, mit der er vor fünf Minuten noch versucht hatte, sie an- und abzuschallen. Jetzt lagen sie da wie kaputtes Spielzeug ... Welches Elend musste über ihn gekommen sein, dass er sich auch nur für einen Augenblick in dieses absurde Reisevorhaben hatte hineinziehen lassen. [...] »Schluss mit dieser Verkleidung«, sagte er sich. Er wandte sich wieder seiner Straßenkleidung, seinem vorherigen Leben zu. Er hatte genug von dem Spiel.²⁸

Erzähltechnisch wird ein weiterer Zufall eingebaut, als Nora plötzlich vor seiner Haustür steht, sodass er sich für die Reise in die Karpaten in der Weihnachts- und Neujahrszeit entscheidet.

Auf der Hinfahrt trifft Paul im Zug auf junge, begeisterte Menschen. Der Abstecher in die Berge wird von der Hauptfigur als kameradschaftliches Unterfangen gedeutet, aber trotz aller anfänglichen Begeisterung, kann er sich auf dieses Abenteuer noch nicht richtig freuen. Fetzen von seinem Bukarester Leben vermischen sich mit Momentaufnahmen der Zugfahrt, seine Gedanken und Stimmungen lassen ihm keine Ruhe, und seine Identitätskrise beginnt sich zu verschärfen. Paul hinterfragt sogar die eigene Einstellung Nora gegenüber, weil ihm unklar ist, was sie für ihn darstellt: die Geliebte, die Lehrerin, die Gefährtin oder die Kameradin.

In Kronstadt angekommen, beschließen Paul und Nora, den Aufstieg zur Schulerhütte²⁹ mit Skiern und Rucksack auf dem Rücken zu wagen; Nora kann dabei Pauls Krise wahrnehmen und führt sich selbstsicher auf, um Paul keine Chance zur Flucht zu geben.

²⁸ Ebd., S. 145f.

²⁹ Der Schuler, Rumänisch *Masivul Postăvarul*, Ungarisch *Keresztényhavas*, ist Teil der Burzenländer Berge und befindet sich in der Nähe von Kronstadt/Braşov, Rumänien.

»Wenn dieser Mensch alleine bleibt, dann wird er die Flucht ergreifen.« Sie hätte nicht genau zu sagen vermocht, weshalb, aber sie spürte, dass diese Flucht auf eine Katastrophe hinauslaufen würde, vor der man ihn unbedingt bewahren musste.«³⁰

Nora betrachtet den Aufstieg als ein großes Wagnis, das sowohl physische als auch psychische Kraft erfordert. Zudem hat sich nun die Abgrenzung beider Romanfiguren vom Bukarester Alltag vollzogen, denn Paul hat nichts mehr um sich, was ihn mit seinem städtischen Leben verbindet. Auf dem Weg hinauf erleben die Figuren den Schulerberg in einer eindrucksvollen stillen Winterlandschaft: „»Zu schön, ein bisschen zu schön. Als wäre es extra für uns vorbereitet worden. [...] Und das Schweigen, dieses kolossale Schweigen... «³¹

Als beide nach längerem Aufstieg die Hütte noch nicht erreicht haben, hat Paul das Gefühl, sich verirrt zu haben, dabei versichert ihn Nora, dass alle Wege richtig seien. Als es dunkel wird, kann Nora erneut Pauls geistige Verworrenheit spüren und stellt deswegen fest: „Dieser Mensch will sterben.“³²

Oben angekommen, bekommen sie einen Schlafplatz nur im Gemeinschaftsraum der Touringhütte, wo Nora selbst eine Krise durchlebt: Weil sie nicht schlafen kann, geht sie nachts hinaus, fährt mit den Skiern los, ist verwirrt, fällt und verletzt sich:

An den Wegbiegungen schabte die Kante des Skis mit durchdringendem Geräusch messerscharfe Kerben in den gefrorenen Schnee. »Ich sollte stehen bleiben. Ich sollte wissen, wohin ich laufe.« Sie wusste nicht, wohin sie lief, wusste nur, dass sie nicht zurückwollte.«³³

Die Episode spielt sich wie im Traum ab, und Noras Ver(w)irrung kommt zur Sprache, Bilder vom Straßenbahnunfall in Bukarest rasen durch ihren Kopf „wie ein Traum in einem Traum“³⁴. Sie wird von Paul gefunden und in die private Hütte der siebenbürgisch-sächsischen Familie Grodeck gebracht. Die heilende Wirkung des Schulerbergs wird durch den von dem Sohn der Grodecks Nora zugerauten

³⁰ Sebastian 2002, S. 159.

³¹ Ebd., S. 161.

³² Ebd., S. 163.

³³ Ebd., S. 169.

³⁴ Ebd., S. 171.

Vers aus Georg Trakls Gedicht *Ein Winterabend* suggeriert: „Wanderer tritt still herein/Schmerz versteinere die Schwelle“³⁵. Die Abgrenzung von der ehemaligen städtischen Existenz wird in dieser Hütte weitergeführt: Der Aufstieg, die Nacht, der Wald, der Unfall scheinen ein Traum zu sein.³⁶ Dieser Rückzug in die Natur bestätigt das Narrativ der Transformation am Berg. Die Hütte der Familie Grodeck wird zur symbolischen Schwelle zwischen Noras vergangenem städtischen Leben und ihrer Transformation durch die Berge. Rilkes Zitat deutet nicht nur auf den heilsamen Rückzug hin, sondern unterstreicht auch die Bedeutung der Hütte als Ort des Übergangs zwischen Noras Verlorenheit und ihrer Rückgewinnung von Orientierung und Klarheit.³⁷

»Unglaublich, Nora. Nichts auf der Welt, weder Wein noch Musik, noch Liebe – nein, nicht einmal die Liebe, nichts, nichts anderes bringt so viel Licht mit sich. Ich frage mich, ob es möglich ist, ich frage mich, ob ich es bin, ich frage mich, ob dieses Wunder wirklich mir passiert.«³⁸

Die Begegnung mit der Berglandschaft und dem damit verbundenen Wintersport werden von Paul als Selbstverwirklichung und -findung gedeutet, und die körperliche Anstrengung wird als Befreiung des Ichs begründet: „In der Tat, wenn Skifahren dieses große Licht war, das es für wenige Sekunden erlebt hatte, dann konnte sein Leben vielleicht neu beginnen.“³⁹

Das Skifahren wird in den Diskurs der Transformation aufgenommen, und der Berg wird von Paul als Herausforderung in einer abenteuerlichen Talfahrt nach Kronstadt betrachtet, sodass die Anstrengung, die Natur zu bezwingen, als Befreiung des Ichs gedeutet werden kann: In jenen Momenten ist Pauls Kopf leer und der Hang verkörpert die Hölle wegen des hohen Schnees, der überraschenden

³⁵ Ebd., S. 175.

³⁶ Ebd., S. 185.

³⁷ Es gibt weitere Krisen im Roman: Die Geheimnisse der Familie Grodeck sind mit der konservativen Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen verbunden, wobei Nora als weibliche Figur an der Familienkrise der Grodecks beteiligt wird, weil deren Sohn Gunther Nora womöglich mit seiner Mutter verwechselt.

³⁸ Sebastian 2002, S. 196f.

³⁹ Ebd., S. 200f.

Biegungen und Pauls mangelnden Skifahrtechnik⁴⁰, sodass sein Denken aussetzt. Dieser Sport stellt die Figur außerhalb ihres ursprünglichen Zeitbezugs – „Beim Skifahren verlor er jetzt jedes Zeitgefühl.“⁴¹, und Paul findet zum Berg bzw. zum Skisport eine resonante Weltbeziehung.

Zwei Stunden und acht Minuten erschien ihm viel und wenig zugleich. Ihm war, als wären sie nicht vor wenigen Stunden von der Hütte aufgebrochen, sondern vor Tagen schon, und als läge der Berg mit den Menschen, die sie dort zurückgelassen hatten, sehr weit hinter ihnen. Gleichzeitig hatte er den Eindruck, die ganze Fahrt hätte nur eine Minute gedauert, wäre atemberaubend schnell vorbei gewesen, ein einziger, schwindelerregender Fall.⁴²

Der Kontakt zu Pauls früheren Leben wird in Kronstadt wiederbelebt, als er vor dem Hotel *Zur Krone* das Auto seiner ehemaligen Geliebten Ann entdeckt. Paul wird in seine von Schmerz und Eifersucht geprägte Stadtextistenz zurückgeworfen, indem das neue, durch den Berg erweiterte Subjekt verblasst: „Als wäre er mit einem Mal ergraut. Als hätte ihn von irgendwo ein Hauch des Todes angeweht.“⁴³ Die Wiederbegegnung mit seiner großen Liebe erschüttert die gegensätzlichen Existenzmodi der Figur und verschärft ihre Identitätskrise. Pauls resonante Weltbeziehung zur Natur und zum Bergsteigen und sein verstörtes, sogar zum Teil verstummtes Weltverhältnis zu seiner Bukarester Existenz werden durch dieses Ereignis gegenübergestellt, sodass sich Paul bei der Rückkehr in die Schulerau in einer Phase der Abstumpfung befindet:

Sie fühlte, dass er sich von ihr entfernt hatte. Dass er wieder weit weg war von ihr. Und sie fand nicht mehr die Kraft, ihn aufzuhalten.

»Also müssen wir von vorn anfangen, sagte sich Nora. Sie hatte einen Mann vor sich, der so mutlos und trüb dreinschaute, der genauso mit den Schultern zuckte wie vor ihrer Reise. Wenn er mir wenigstens sagen würde, was los ist. Wenn ich wenigstens wüsste,

⁴⁰ Ebd., S. 232.

⁴¹ Ebd., S. 297.

⁴² Ebd., S. 297.

⁴³ Ebd., S. 247

worum es geht. Sie begann sich zu fürchten vor diesem Menschen, der sich von einer Minute zur anderen derart tiefgreifend verändern konnte.«⁴⁴

Paul vertieft sich in die Krise, auch Nora fühlt sich ihm fremd, die Liebesnächte zwischen ihnen scheinen „ausgelöscht“⁴⁵. Seine Krise stürzt Nora in ihre eigene, denn sie fühlt, dass sie und Paul nicht mehr zueinander finden, dass ihre Beziehung zu verstummen beginnt:

»Es wird Zeit, dass du aufgibst, Nora. Er kommt nicht mehr zurück. Sie wollte ihm sagen: Es reicht, Paul. Es reicht, und es hat keinen Sinn. Du willst gehen? Dann geh. Ich bin müde. Ja, auch ich bin manchmal müde.«⁴⁶

Die transformative Kraft der Berge scheint langfristig nicht zu funktionieren, da die Befreiung nur so lange anhält, bis Paul zu seinen alten Gewohnheiten zurückkehrt. Der Moment resonanter Weltbeziehung scheint unwiederholbar.

»Immerhin warst du gestern, als wir hier losfuhren, ein geheilter Mann. «

»Ich dachte, ich wäre es. Aber kaum kreuzt ein Schatten meinen Weg, und schon bricht alles in sich zusammen. «

»Sind deine Erinnerungen so schwer zu vergessen?«⁴⁷

Es folgt eine weitere harte Begegnung mit dem Schulerberg, denn der Aufstieg zurück zur Hütte bei Kälte und hohem Schnee erfordert viel Kraft und Konzentration. Während der Bergbesteigung werden die Krisen der beiden Figuren perspektiviert, indem das Schicksal mit der Bergerfahrung verknüpft wird:

Er kam aber nicht, weil er die Wahl hatte. Er kam aus lauter Müdigkeit, aus Gleichgültigkeit. Er folgte, weil er einmal damit angefangen hatte. Hätte sich die Frau vor ihm, die plötzlich zu einer namenlosen Unbekannten geworden war, nur kurz nach ihm umgedreht und ihn gerufen, er hätte vielleicht ein letztes Mal aufbegehrt, sich losgerissen und sich befreit.

⁴⁴ Ebd., S. 248.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Ebd., S. 252.

Aber nichts störte seine schicksalsergebene Rückkehr in den Wald, gleich einem Zurückgleiten in den Schlaf.⁴⁸

Der Aufstieg wird zunehmend problematisch, der Gang durch den hohen Schnee besonders anstrengend, sodass Nora Paul auf die lebensgefährliche Situation aufmerksam macht: „Wenn uns der Abend oder der Nebel hier erwischt, sind wir verloren. Ich weiß nicht, was mit dir los ist, und ich frage dich auch nicht danach. Aber ich verlange von dir, dass du aufwachst. Wenn wir erst oben sind, kannst du machen, was du willst.“⁴⁹ Die notwendige Transformation aufgrund bzw. dank der zufälligen Grenzsituation ist offensichtlich. Denn unter den gegebenen Umständen ist Klarheit unerlässlich – mit der Grenzsituation gehen Befreiung, Selbstverwirklichung und -findung einher, und dadurch können die Figuren Resonanz zueinander finden, wobei paradoxerweise die gefährliche Bergkulisse einen resonanten Raum abgibt, da die Figuren den Raum auf sich einwirken lassen, sich von ihm verwandeln lassen.

»Ich möchte nur, dass du weniger unglücklich bist. Das reicht mir.« Da war es wieder, sein Schulterzucken. »Ich verlange außerdem«, fügte Nora hinzu, dass du endlich diese Angewohnheit eines gebrochenen Mannes aufgibst. Ist das so schwer?⁵⁰

Man kann in Mihail Sebastians Text die Begründungsstrategie sowohl des objektiven als auch des subjektiven Hindernisses in der Transformation am Berg erkennen. Objektive Hindernisse sind von den anstrengenden und gefährlichen Bergsteiger- und Sporttätigkeiten gegeben. Das subjektive Hindernis ist Pauls alte, im Stadtleben verortete Liebe zu Ann.

Erhöhte Handlungsfähigkeit ist ebenso gefragt, als sich Paul überraschend für die Teilnahme am Skiwettkampf am Schuler entscheidet – ein erzähltechnisches Manöver des Autors, um Pauls Transformation fortzuführen, denn dieser stürzt, sodass sich erst danach die Wende der Hauptfigur vollziehen kann. „Sein Sturz war für ihn nur eine Änderung seiner Flugbahn. Wie ein abgelenktes Geschoss wurde

⁴⁸ Ebd., S. 249.

⁴⁹ Ebd., S. 251.

⁵⁰ Ebd.

er aus der Bahn getragen und in eine andere Richtung geschleudert.⁵¹ Er wird wach und stellt die Befreiung fest:

»Ich weiß es nicht, Nora. Ich kann mich nicht erinnern. Seine Augen leuchteten, strahlten große Ruhe aus.«. »Ich habe alles vergessen, Nora, restlos. Vor dir im Schnee liegt ein Mann ohne Erinnerung, ein freier Mann – Nora, hörst du mich? -, ein freier Mann ...«⁵²

Die Veränderungen in Pauls Selbstwahrnehmung können als eine prozesshafte Selbstkonstitution verstanden werden, denn mehrere resonante Momente ergeben schließlich eine vertikale Resonanzachse zum Weltausschnitt Berg sowie eine diagonale zum Bergsteigen und eine horizontale zu Nora. Außerdem bedient sich Paul der narrativen Identität und spricht selbst über den eigenen Identitätswandel, zugleich wird seine transformative Geschichte aber auch durch den Erzähler perspektiviert.

Der Roman endet mit dem zufälligen Wiedersehen der ehemaligen Geliebten in Kronstadt. Pauls Transformation hat inzwischen stattgefunden, denn er erkennt nicht mehr, warum er Ann geliebt hat:

»Was ist los mit dir, Paul? Warum sagst du nichts? Warum schaust du mich so an? Was ist mit dir passiert? Du bist so anders. Ich weiß nicht wie, aber irgendwie anders. Vielleicht, weil du so braun gebrannt bist. Vielleicht, weil du diesen Skianzug anhast [...]«⁵³

Anns Bemerkungen machen Paul auf seinen Wandel aufmerksam, denn er stellt selbst durch erlebte Rede die Veränderungen fest:

»Ja, es war etwas mit ihm passiert. Er betrachtete sich im Wagenfenster wie in einem Spiegel und erkannte sich fast nicht wieder. Sein Gesicht war voller Schrammen, auf der Stirn und über dem rechten Auge waren noch die Spuren des furchtbaren Sturzes beim Touring-Club, die Unterlippe eingerissen, aber auf alles hatte die Sonne herabge-

⁵¹ Ebd., S. 265

⁵² Ebd., S. 266.

⁵³ Ebd., S. 301.

schiene, war vernarrt. Keiner in dem Wagen war so braun wie er, niemanden hat die Sonne so verändert wie ihn. »Als wäre nur ich oben auf dem Gipfel gewesen, im Licht.«⁵⁴

Als Referenzpunkt für seinen Selbstentwurf gelten die Erfahrungen am Schulergebirge, die als Befreiung und Selbstfindung, demzufolge auch als Resonanzachse gedeutet werden:

Plötzlich fühlte er sich so ausgelassen wie ein Kind, ganz ohne Ziel. Ungeahnte Kräfte machten sich in ihm bemerkbar, beflügelten ihn, als sei er aus langem Schlaf erwacht. »Nora, meinst du, dass das Skifahren einen Menschen retten kann? Ein Leben ändern kann?«

»Und beim Skifahren lassen wir das alles hinter uns. Wichtig ist nur, dass wir uns hinterher nicht wieder von ihnen überwältigen lassen.«⁵⁵

Abschließende Bemerkungen

Die transformative Kraft der Berge für die Hauptfigur Paul reiht sich in ein tradiertes Narrativ der Bergerfahrung ein. Bergsteigen und alpines Skifahren sind, objektiv gesehen, mit körperlichen Grenzerfahrungen, Anstrengung und Gefahr verbunden, die erhöhte Handlungsfähigkeit erfordern und Selbstwahrnehmung bewusst machen, sodass die Überwindung von Gefahr und die Kontrolle von Unkontrollierbarem sich identitätskonstitutiv auf das betroffene Subjekt auswirken.⁵⁶

In dem Narrativ der transformativen Kraft der Berge wird außerdem die Grenzerfahrung als Folge eines krisenhaften Daseins gedeutet, indem die individuelle Grenzerfahrung eine Suche nach Lösungen mit sich bringt. Die Krise wird ebenfalls als Schlüsselmoment in der Entwicklung resonanter Weltbeziehungen des Ichs verstanden.

Pauls Geschichte folgt dem eingangs beschriebenen Entwicklungsmuster – er befindet sich in einer individuellen Krise, die Fahrt in die Berge bedeutet für ihn die Flucht aus dem Alltag und die Suche nach einer neuen Identität. Seine Weltbeziehung zum Bukarester Lebens ist in vielen Punkten verstummt. Es gelingt der Figur aber, durch die Grenzerfahrungen am Schuler, Resonanz sowohl auf horizontaler Ebene, also zu Nora, als auch auf diagonalen Ebene, zu anderen Skifahrern

⁵⁴ Ebd., S. 301.

⁵⁵ Ebd., S. 302.

⁵⁶ Ismer/Peter 2018, S. 379.

und zum Wintersport selbst, und zur vertikalen, metaphysischen Ebene, sprich zur Natur, zu finden. Diese mehrfache Resonanz wird durch einen Prozess komplexer Selbstfindung abgebildet: Paul beschreibt sich selbst, nach dem Aufenthalt am Schuler, als frei und aus seinem alten Leben bzw. aus seiner Krise gerettet. Die Ereignisse auf dem Schulerberg werden zu einer kohärenten und zugleich transformativen Geschichte verknüpft, indem die Überwindung der Gefahr bzw. des eigenen Todes Paul zu einem Neubeginn führt.

Kritisch anzumerken ist, dass diese Struktur von krisenhafter Ausgangslage über Grenzerfahrungen am Berg bis hin zu Transformation und zum Happy End wenig innovativ und punktuell stereotypisch wirkt.⁵⁷ Mihail Sebastian hat als Autor mit dem Stoff des Romans gekämpft – seine Tagebucheinträge zeigen Schreibblockaden, Unsicherheiten und die Auswirkungen der politischen Situation auf sein kreatives Schaffen. Am 8. Januar 1937 vermerkt der Autor:

Was ich schreibe, ist ein wenig schematisch, ein wenig linear, ein wenig abstrakt, selbst wenn es anmutig ist, selbst wenn es von einer Welle der Emotion durchzogen ist (denn ich bin so sentimental) ... Ich kann daher kleine Geschichten von 200 Seiten schreiben, mit dem Akzent eines intimen Tagebuchs – aber einen Roman nicht.⁵⁸

Nachdem Sebastian das Manuskript 1937 in Paris verliert, schreibt er mühsam seinem Roman neu, ist über den langsamen Fortschritt frustriert und hat sogar Angst vor dem Schreiben.⁵⁹ Mitunter ist er sich über die Qualität und Kohärenz des Werkes unsicher.⁶⁰

Das ganze Buch ist nicht nur voller Wörter, sondern auch voller Satzwendungen, die dutzende Male wiederholt werden. [...] Es ist ein schwerwiegender Mangel an

⁵⁷ Eine vergleichbare Erzählstruktur findet sich in der Erzählung Eugen Roths *Der Weg übers Gebirg* aus dem Jahr 1942, in der ein erfolgreicher Anwalt in der Midlife-Krise in den Bergen mehrmals dem Tod und mannigfaltigen Gefahrensituationen ausgesetzt ist. Die extremen Erlebnisse führen ebenso zur Katharsis und zur Rückkehr ins Leben. Vgl. Roth, Eugen: *Der Weg übers Gebirg*. Berlin 2003.

⁶² Vgl. Sebastian, Mihail: *Jurnal 1935-1944*. București 1996, 8. Januar 1937, S. 106. [Eigene Übersetzung].

⁵⁹ Vgl. ebd. Hier die Einträge vom 26. Juli 1938, 31. Juli 1938, 5. August 1938, 8. August 1938, 11. August 1938, S. 167-171. [Eigene Übersetzung].

⁶⁰ Ebd., 31. Januar 1940, S. 259. [Eigene Übersetzung].

Vorstellungskraft und Einfallsreichtum, nicht so sehr in Bezug auf die eigentlichen Vorfälle (die manchmal ziemlich gewagt sind, ja sogar hier und da ein wenig an den Haaren herbeigezogen), sondern vor allem ein Mangel an Einfallsreichtum im Wortschatz, im Ausdruck.⁶¹

Im Laufe des Februar 1940 überlegt Sebastian sogar, das Ende bedeutungsvoller zu gestalten, denn er erkennt, dass es zu demonstrativ ist und die Bedeutung des Werkes mindert.⁶²

Seiner Zeit wird der Roman von der Literaturkritik begrüßt. Ștefan Roll beschreibt in seiner Besprechung den Roman als dynamisch und mit poetischen Darstellungen der winterlichen Berglandschaft. Der Literaturkritiker weist auf die bedeutenden Veränderungen der Figuren hin, während sie sich ihren persönlichen Herausforderungen stellen.⁶³ Eine Rezension von Vladimir Streinu hebt die vielfältigen Talente des Autors in verschiedenen Genres hervor, vergleicht den Roman sogar mit Marcel Prousts Werk.⁶⁴ Romulus Bucur stellt ebenfalls fest, dass „im Allgemeinen sein Talent nicht in Frage gestellt wurde, [...] seine kritische Intuition und Intelligenz gelobt wurden, seine Bücher nicht unbeachtet blieben, und dennoch wurde er als ein Schriftsteller zweiter Ordnung angesehen.“⁶⁵

Trotz manch struktureller Schwächen des Textes bleibt der narrative Topos der transformativen Kraft der Berge bestehen und wirkt selbstverständlich, weil er auf einem tragfähigen psychologischen und soziologischen Substrat beruht: Das Bergerlebnis, insofern Gefahren und Gegensätze durch schicksalhafte Zufälligkeiten überwunden werden, wirkt metamorphisch und erlösend, derweil sich im Leben der Figur(en) relevante Resonanzachsen entwickeln.

⁶¹ Ebd., 2. Januar 1940, S. 252. [Eigene Übersetzung].

⁶² Ebd., 9. Februar 1940, S. 259; 28. Februar 1940, S. 264; 6. März 1940, S. 265f. [Eigene Übersetzung].

⁶³ Roll, Ștefan: Cartea zilei „Accidentul“ român de Mihail Sebastian. In: *Timpul*, 8.04.1940, S. 2.

⁶⁴ Streinu, Vladimir: Accidentul. In: *Cronica literară*. 14.06.1940, S. 2.

⁶⁵ Bucur, Romulus: *Mihail Sebastian. Monografie, antologie comentată, receptare critică*. Brașov 2007, S. 7.

Literatur

Primärliteratur

Sebastian, Mihail: *Jurnal 1935-1944*. București 1996.

Sebastian, Mihail: *Der Unfall*. München 2002.

Sekundärliteratur

Bucur, Romulus: *Mihail Sebastian. Monografie, antologie comentată, receptare critică*. Brașov 2007.

Grupp, Peter: *Faszination Berg – Die Geschichte des Alpinismus*. Köln et al. 2008.

Kaufmann, Stefan: Moderne Subjekte am Berg. In: Bröckling, Ulrich Axel T. Paul/Stefan Kaufmann (Hgg.): *Vernunft, Entwicklung, Leben. Schlüsselbegriffe der Moderne. Festschrift für Wolfgang Eßbach*. München 2004, S. 205-234.

Lynn, Hill/Gregg Child: *Climbing Free: In den steilsten Wänden der Welt*. München 2007.

Ismer, Sven/Nina Peter: „Das alles ist Teil einer Reise zu sich selbst“ – Grenzerfahrungen als identitätsstiftendes Moment in zeitgenössischen Autobiographien von Bergsteiger*innen. In: *Gory – Literatura – Cultura* 11/2018, S. 378-388.

Roll, Ștefan: Cartea zilei „Accidentul“ român de Mihail Sebastian. In: *Timpul* vom 8.04.1940, S. 2.

Rosa, Hartmut: *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin 2016.

Streinu, Vladimir: Accidentul. In: *Cronica literară*. 14.06.1940, S. 2.

Internetquellen

Reinhard Karl, „Unterwegs nach Hause“. In: *Alpenvereinsjahrbuch* '82/83. 107(1982/83), 91-106. In:

https://bibliothek.alpenverein.de/webOPAC/01_Alpenvereins-Publikationen/01_AV-Jahrbuch/AV_Jahrbuch_107.1982.83-web.pdf (Zugriff am 16.03.2024).